

20. Mai 2010

**Marc Twain**

Zu einem Leserbrief meines Freundes Fritz Hackert (Literaturwissenschaftler und amerikanophil)

Lieber Fritz,

du kennst sicher meine diebische Freude und mein detektivisches Interesse an allen Marginalismen. Da ist das Thema >Mark Twain und der Flößer< geradezu ein gefundenes Fressen und reizt meine Lust, etwas ins Bodenlose zu treiben. Bei einem alten Hyperboliker und Fälschungsexperten wie mir wundert es sicher nicht, wenn dabei etwas ganz Alltägliches herauskommt.

In dem zeitweise verschollenen Tagebuch eines meiner >Delinquenten<, des Tübinger Dialektologen Karl Haag (1860-1946), las ich z.B., dass er bei einer seiner Wanderungen mit dem Ziel der Ermittlung der Dialektgrenzen zwischen dem Schwäbischen und dem Fränkischen tatsächlich auf einem Floß nahe Heilbronn Mark Twain begegnete, wie dieser gerade mit dem Flößer sprach. Danach fragte Haag den Flößer, woher er denn komme. Nagold, habe dieser gesagt. Wie das, antwortete Haag, der Leuten auf Grund ihre Sprechweise exakt das Dorf vorhersagen konnte, in dem sie die ersten 10 Jahren ihres Lebens verbrachten, insbesondere wenn sie sich in dieser Zeit selten in die Fremde begeben hätten. Ja, sagte der Flößer, aufgewachsen sei er in einer Flößerfamilie in Wolfach an der Kinzig, wo die Flößer eine deutlich größere Rolle spielten als östlich davon. Haag: daher Ihr alemannische Dialekt. Aber mit Mark Twain habe er Honorationenswäbisch gesprochen, die einzige Sprache, die er neben dem Alemanischen gelernt habe, weil – so der Flößer – Mark Twain das sicher besser verstand. Haag: Daher also der alemannische Akzent in Ihrem Honorationenschwäbisch. Haag hielt dann noch in seinem Tagebuch fest: Widerlicher Dialektmischmasch, sogar Hohenlohisches (im Plural z.B. Männlich statt Männle, Madlich statt Madle). Ungeeignet für die Erforschung der Dialektgrenzen. Leider inzwischen alltäglich. Bedauerlicher Dialektverfall.

Da Haag Schwabe war, sogar aus einer ganz anderen Grenzregion (Schwennigen-Villingen), hätte er eigentlich auch noch einen Faktor berücksichtigen müssen, den die Amerikaner *interviewer bias* nennen. Aber den Ausdruck kannte wohl auch Mark Twain noch nicht, vielleicht auch nicht das Phänomen des *foreigner talk* mit seiner Infinitivsprache (nicht lachen, Liebe machen). Du siehst, mit Mark Twain kommt man von einer Schwierigkeit in die andere.

Mit schwabenfreundlichsten Grüßen

Dein

Gerd